

Josef Hader

Hader spielt Hader - Biografie

Josef Hader wurde 1962 in Waldhausen(OÖ) geboren.

Sein erstes Kabarett-Programm „Fort Geschritten“ präsentiert er 1982 und tritt damit in Melk, Amstetten und Wieselburg auf.

Danach folgen 1985 das Kabarett-Programm "Der Witzableiter und das Feuer": Josef Hader wird mit dem Salzburger Stier ausgezeichnet.

1988 entsteht das Kabarett-Programm "Biagn oder Brechn" (TZ-Rose für die beste kabarettistische Leistung des Jahres)

1990 folgt "Bunter Abend" für das Josef Hader 1991 den Deutschen Kleinkunstpreis erhält.

Das satirische Stück „Indien“ schreibt er gemeinsam mit Alfred Dorfer 1991, im Herbst desselben Jahres entsteht das Programm „Im Keller“.

Seine erste Hauptrolle spielt er 1992 im Fernsehfilm „Cappuccino Melange“, im darauf folgenden Jahr wird das Stück „Indien“ zusammen mit Alfred Dorfer in der Regie von Paul Harather verfilmt.

1994 feiert er Premiere mit seinem Kabarettprogramm „Privat“ und tourt damit durch Österreich, Deutschland und die Schweiz bis 1999.

Im Jahr 2000 wirkt er als Hauptdarsteller in drei Filmprojekten mit: „Der Überfall“ (Regie: Florian Flicker), „Gelbe Kirschen“, Regie: Leopold Lummersdorfer, „Komm, süßer Tod“ (nach einem Roman von Wolf Haas, Regie: Wolfgang Murnberger). Er erhält den Nestroy-Ring der Stadt Wien

Danach geht er bis 2004 auf Österrichtournee mit seinem Programm „Hader spielt Hader“. Währenddessen spielt er 2002 die Hauptrolle im Roadmovie „Blue Moon“ (Regie: Andrea Dusl). 2003 wird der Kinofilm „Silentium“ (nach einem Roman von Wolf Haas) unter der Regie von Wolfgang Murnberger gedreht. Josef Hader schreibt zusammen mit Haas und Murnberger das Drehbuch.

2005 spielt er im Rahmen der ORF-Reihe „8x45“ die Hauptrolle im Fernsehfilm „Heaven“, (Regie: von David Schalko)

Anfang 2006 stellt er sein aktuelles Kabarettprogramm „Hader muss weg“ auch in Deutschland vor und tritt damit zur Zeit im deutschen Sprachraum auf.

Im März 2006 spielt Josef Hader eine der Hauptrollen im Film "Jagdhunde" nach von einem Buch von Marek Helsner und Ann-Kristin Reyels unter der Regie von Ann-Kristin Reyels
2007 wird "Jagdhunde" auf der Berlinale im Internationalen Forum JUNGER FILM vorgestellt.

Auf den Salzburger Festspielen 2006 liest Josef Hader sein Dreipersonen-Bühnenstück "Husten"
2008 Dreh für das ZDF 'Ein halbes Leben' mit Josef Hader und Mathias Habich in den Hauptrollen

Im Frühjahr 08 spielt er eine kleine Nebenrolle im neuen Rosenmüller-Film "Die Perlmutterfarbe"
Anfang 2009 hat die dritte Wolf Hass Verfilmung "Der Knochenmann" Premiere auf der Berlinale (mit Josef Bierbichler und Birgit Minichmayr) Josef Hader spielt wieder die Hauptrolle des Brenner und schrieb ebenfalls wieder zusammen mit Hass und Murnberger das Drehbuch.
2009 kommt Josef Hader zum ersten Mal mit seinem ersten BEST-OF Programm HADER SPIELT HADER nach Deutschland.

www.hader.com

HADER SPIELT HADER

PRESSESTIMMEN ZU „BUNTER ABEND“

„Ich habe das Ende des Kabarets gesehen: Dem Publikum flogen seiner Erwartungen um die Ohren, das Lachen versteckte sich im Halse, von heißer Anteilnahme und warmherziger Betroffenheit blieb nur ein Häufchen Asche, aus dem sich Josef Hader wie weiland Phönix erhebt, um im großen Weltschmerztheater den Dialog auf die wesentliche Frage zu reduzieren: „Red i noch mit Euch, oder red i scho nur mehr mit mir?“ [...] Bunt ist der Abend in der Tat, bunt wie ein Fleckerlteppich, unter den Josef Hader die großen Anliegen, die großen Fragen der Menschheit „Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir nachher essen?“ in einem großen verbalen Selbstreinigungsprozess und Befreiungsschlag kehrt.“ (Salzburger Nachrichten)

„In einem wahren Furioso parodiert er sich selbst als frühen Schmierenskomödianten, ist sein eigener Saboteur als naiver Weltverbesserer und (ver)stört damit sich, sein Programm, sein Publikum.“ (Kurier)

„Ein „Bunter Abend“ ist angesagt. Josef Hader, gelackt, geölt, im fummeligen Dinner-Jackett, Keyboard vorm Bauch, reißt zu platten Begleitrhythmen seine plumpen Witze. Gelacht wird dennoch im Münchner Lach- und Schieß-Parkett – auf dem Niveau einer Rentner-Nachmittags-Kaffeefahrt. Kaum geniert man sich ein bisschen, schon steigt der Spaßmacher aus Wien aus seiner Rolle, redet mal eben so ganz privat von Künstler zu Konsument. Und es beginnt der wahnwitzigste Kabarett-Abend, der in letzter Zeit je zu sehen war.“ (AZ Feuilleton)

PRESSESTIMMEN ZU „IM KELLER“

"Jetzt feiert das Gebrabbel sein Bacchanal: In einem Privat-Atombunker, der zum Freizeitkeller abgerüstet werden soll, führt ein Werbetexter mit einem imaginären Maurer ein Gespräch über Gott und die Welt. Josef Hader ist 'Im Keller' gelandet und serviert uns dort unsere eigenen Platitüden, und wir brüllen vor Lachen, weil uns die Worte abhanden kommen " (Der Standard)

" Dieser Ein-Mann-Monolog wird Kabarettgeschichte schreiben. Die literarisch wie dramaturgisch hinterhältige Spießler - Studie ist die längst fällige zeitgemäße Antwort auf Helmut Qualtingers 'Herr Karl'. " (ÖÖ Nachrichten)

„Der ganz normale Wahnsinn, so schwarz und finster, mit so verzweifelter Gelassenheit hat ihn schon lange keiner mehr auf der Bühne gespiegelt. „Das Leben verliert so dadurch, dass man es kennen lernt,“ lässt er seinen Werbemann Karl „Im Keller“ sagen. Haders Karl hat es bis zur Neige kennen gelernt; er ist ganz unten. Die Schatten werfen wir. Ein Drama, weit weg von einem Bunten Abend, schmerzhaft und lähmend, und Hader bringt uns dennoch zum Lachen. Einfach grandios!“ (SZ)

„... aus dem Mundwinkel hängt die Zunge, der Blick ist stumpf, die ganze Gestalt schmierig. Josef Haders Soli sind nicht nur eine (post)kabarettistische Sensation, sondern eine Passionsgeschichte. Das erste Opfer dieser Abende ist er selber.“ (Die Zeit)

„Das Kabarett des Josef Hader ist eine stickige, manchmal gefährlich brodelnde Vorhölle... ein Wunderwerk des komischen Schreckens.“ (Der Spiegel)

PRESSESTIMMEN zu „PRIVAT“

"Hader sitzt und rührt sich nicht! Kein Lichtwechsel. Keine Requisiten. Und trotzdem reisen wir in einer Stunde um die Welt und auf den Mond; durch Sand- und Eiswüsten, ins Höllenfeuer und zum "König von Afrika". Josef Hader treibt es immer auf die Spitze. Irgendetwas, wahrscheinlich diese gnadenlose Mischung aus Genie und Eitelkeit, treibt ihn immer ganz hoch hinauf auf die Spitzen der Gipfel seiner Kunst, die als Kabarett begann. Inzwischen fliegt er übers Kabarett hinweg."

Die Zeit

Was sein Film "Indien" für die Leinwand, ist sein Solo "Privat" fürs Kabarett. Traurig und komisch, entsetzlich und witzig, zärtlich und brutal."

Wiener Anzeiger

Immer aberwitziger werden die Anekdoten und Episoden. Mal geht es um Verstopfung, mal ums Onanieren und immer um die große Vergeblichkeit der menschlichen Existenz."

Der Spiegel

"Er nimmt das Publikum mit auf eine Reise in seine Kindheit, auf den Mond, ins Höllenfeuer und in die Kanalisation. Hader sitzt plaudernd auf der Bühne - ein genialer Märchenonkel, seine Geschichten sind vollgepackt mit phantastischen Einfällen. Im zweiten Teil des Abends wird's wirklich privat. Josef Hader als Sänger skuriler Liedchen, gewürzt mit einem Feuerwerk an Gags. Er ist eine Ausnahmeerscheinung unter den deutschsprachigen Kabarettisten und hat dies wieder einmal untermauert."

Neue Kronenzeitung

PRESSESTIMMEN zu „HADER MUSS WEG“

„Das neue Programm heißt „Hader muss weg“. Premiere war in einem der kleinsten und hübschesten Wiener Kabarett-Theater, im Theater am Alsergrund. 80 Zuschauer – was für ein Luxus für einen, der am Neujahrstag wieder vor vollen Rängen im Burgtheater auftreten wird. Es wurde bei der Premiere viel gelacht, obwohl es abgründig böse war. Prominente und Bundeskanzler, ließ Hader mitteilen, würden nicht vorkommen – politisches Kabarett ist nun mal nicht mehr opportun. Aber Hader wäre nicht Hader, würde er, übertragen aus der Garderobe, einen im Wiener Jargon bössartigen Exkurs über Gesellschaft und Politik. Dann stürzt er in den Zuschauerraum, im Mantel Kottans (den Lukas Resetarits einmal spielte, Haders Lehrmeister) und in der Haltung derer, die er in Filmen so fabelhaft spielt, die in sich r sich dem Trend fügen. Mit einem Trick bietet er noch vor dem offiziellen Beginn völlig Eingeschlossenen, gekrümmt, immer auf Verteidigung eingestellt. Er telefoniert mit seiner Frau. Ein Gespräch über die Beziehung, die längst keine mehr ist. Das ist Haders Thema: die Missverständnisse zwischen den Geschlechtern, die Unmöglichkeit von Nähe. Anders als noch in „Privat“, wo er mit seinen biografischen Bekenntnissen irritierte, ist „Hader muss weg“ nur noch ein Spiel, ein Schauspiel. Er spielt mit Hader, dem besten Kabarettisten, dem gefragten Filmstar, der seine Fans missgelaunt abkanzelt und sich doch schmeicheln lässt. Dann kommt sein Fahrer von der Straße ab. Ein Unfall in öder Gegend, wo er von einem bankrotten Tankstellenbesitzer erschossen wird. Hader ist tot, aber Hader macht weiter in Gestalt von mindestens sieben anderen Figuren. In der Sparsamkeit virtuos sind diese Verwandlungen (Regie: Petra Dobetsberger). Mühelos verwickelt er bis zu drei Figuren in einen Dialog, hält er die

Handlungsstränge dieses Krimis zusammen, der bis ins Prostituiertenmilieu führt. Von total verpfushtem Leben handelt dieser Abend, von Menschen, die zur Verteidigung ihres Besitzes über Leichen gehen, die nur noch Emotionen zeigen, wenn der Lack ihres Skodas zerkratzt wird. Zum Schluss hat Hader drei Tote auf die Bühne gespielt und steht unbeschädigt da, in der Hand ein Handy für eine Kommunikation über die Unmöglichkeit der Kommunikation. Kein Lichtblick, nirgends; finsterer geht's nimmer. Ein perfekter Abend mit brillanten, die Sprache auf ihr Zerstörungspotenzial durchleuchtenden Texten. Weit weg vom Kabarett, ganz nah an einem Theater, das solche Nähe zur Realität selten erreicht.“

Thomas Thieringer, Süddeutsche Zeitung

„Die ersten fünfzehn, fast zwanzig Minuten des neuen Hader-Programms sind eine kurze, furiose Gespensterstunde, ein ätzend böses, frei mäanderndes Hörstück, in dem nichts ausgespart und niemand geschont wird. Hader trägt den Wutausbruch in seinem charakteristischen, hochmelodiösen Parlando vor, das an der Oberfläche Banalität suggeriert und darunter eine Perfidie an die andere reiht. Das Tempo ist aberwitzig, die Themenführung rein assoziativ, was man zunächst jedoch kaum registriert, weil der charmante Tonfall alle Unebenheiten und Widerhaken sorgsam zupolstert, aber nur ein, zwei Millimeter dick. „Hader muss weg“ hebt im Gegensatz zu „Privat“ nicht ständig in surreale Sphären ab, das Programm bleibt über zwei Stunden lang konsequent am Boden, genauer: auf der Straße. Hader spielt sich selbst, als Kotzbrocken natürlich, und erleidet schon früh einen ebenso zufälligen wie schäbigen Tod durch Erschießen. Daneben verkörpert er sechs weitere Protagonisten (darunter zwei Frauen), ohne dabei jemals seinen zerschissenen Columbo-Mantel abzulegen. „Hader muss weg“ ist ein Stück für mehrere Stimmen, wobei allesamt von Hader selbst gesprochen werden - eine Sieben-Goschen-Oper sozusagen, die den one and only Hauptdarsteller auf dem Höhepunkt seiner geistigen, physischen und dialektalen Potenz zeigt. Hader fordert sich körperlich und konzentrationstechnisch bis zum Äußersten, was als schiere Präsenzleistung respektabel genug, aber künstlerisch noch nicht unbedingt abendfüllend wäre. Diesen entscheidenden Mehrwert generiert Hader kraft seiner Intelligenz, seines Wortwitzes - und seiner Menschlichkeit.“

Sven Gächter, Profil

„Hader erzählt eine rasante Pulp Fiction-Geschichte. Aber er erzählt sie nicht wirklich, da es weder einen auktorialen noch einen Ich Erzähler gibt: Hader reiht eineinhalb Stunden lang konsequent Dialog an Dialog. Die insgesamt sieben Charaktere, die er abwechselnd verkörpert, sind nicht so sehr durch Gestik definiert, aber durch Stimme, Sprache, Lachlaute. Und Hader macht das, wie gewohnt, hervorragend.“

Thomas Trenkler, Der Standard